

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 10=30 (1864)

Heft: 11

Artikel: Nur eine Infanterie, welche der verschiedenen Gefechts- und Dienst-
Anforderungen möglichst entspreche

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nur eine Infanterie,
welche den verschiedenen Gefechts- und Dienst-
Anforderungen möglichst entspreche.

Wir berufen uns zur Begründung dieser Forderung nicht auf den Ausspruch Napoleon's in seinen Memoires: „Nur eine Infanterie, aber eine gute“, weil er diesen Gedanken nie verwirklicht, übrigens durch seine fortwährenden Kriege auch nicht die Mühe zur Reorganisation der Infanterie hatte.

Früher verlangte man von der Infanterie beinahe nichts, als daß sie schnell feure und allfällig auch einen Ausfall mit dem Bajonnet ausführe. Die Kavallerie spielte die Hauptrolle und übernahm den übrigen Dienst.

Nach der heutigen Entwicklung der Taktik werden folgende Forderungen an eine gute Infanterie gestellt:

- 1° Intelligenz, Beweglichkeit und Geschick im Allgemeinen, insbesondere aber für den Dienst der leichten Truppen.
- 2° Einen ruhigen sichern Schuß in zerstreuter und in geschlossener Gefechts-Aufstellung.
- 3° Persönlicher Muth und Gewandtheit zu Stich und Schlag im Einzelgefecht und zum zertrümmernden Stoß im Masse.
- 4° Große Uebung im Marsch und Ausdauer in Ertragung von Entbehrungen.

Diese Eigenschaften einer guten Infanterie müssen, in höherer oder minderer Potenz, in allen ihren taktischen Einheiten und deren Unterabtheilungen vereinigt sich vorfinden, weil jede Kompagnie, jedes Bataillon, jede Brigade selbstständig den verschiedenen Dienst- und Gefechtszwecken möglichst genügen können soll.

Wir huldigen daher nicht dem Grundsatz der Theilung der Arbeit, folglich der Eintheilung in leichte und schwere oder Linien-Infanterie, sondern halten dieselbe für zweckwidrig, weil:

- a. die ausschließliche Bestimmung eines Theils des Bataillons, der Brigade, zu dieser oder jener Gefechts- und Dienstweise zu belasten, mit zu großen Anstrengungen und Verlusten verbunden ist. Die Zuaven im Feldzug von 1859 wurden mehr als dezimirt;
- b. die Absonderung der Elemente in leichte- und Linie-Infanterie nur zum größten Nachtheil der letztern geschieht, indem sie auf diese demoralisierend wirken muß; während die Vermischung der Eigenschaften das Ganze hebt. Also nicht Nible (der Rahm) oben ab!
- c. jede größere oder kleinere Abtheilung, jedes Detachement, auf dem Marsch und im Lager sich selbst zu sichern vermögen, folglich im Sicherheitsdienst möglichst vollständig geübt sein soll;
- d. jede zum Nah- und Ferngefecht, oder zum Hand- und Feuergefecht, in zerstreuter und geschlossener Ordnung, zu kämpfen verstehen muß, indem beide Gefechtsweisen in den partiellen Kämpfen eines Gefechts oder einer Schlacht sich ablösen. Zum Beispiel in der Schlacht von Solferino.

Die taktischen Einheiten müssen sich eben vertreten, ablösen und sich selbst genügen können. Aus diesem Grund muß jede Infanterie mit der bestmöglichen, gleichen, für ihre Zwecke brauchbarsten Waffe von gleichem Kaliber versehen sein.

Obige Absonderung mochte früher bei dem geringern Grad von Ausbildung der Massen und bei dem System der Anwerbung eher gerechtfertigt gewesen sein. Der Dienst der leichten Infanterie wurde nebstdem als etwas Untergeordnetes, als Nebenache, betrachtet: die Preußen im siebenjährigen Krieg überließen denselben der aus allen Herrenländern angeworbenen Canaille, die auch am Ende eines Feldzuges wieder entlassen wurden; die Engländer im Krieg auf der pyrenäischen Halbinsel behielten für sich die Rolle der Bullenbeißer, und überließen den leichten Dienst vorzugsweise den Fremden-Regimentern. — Heut ist dieser Dienst beinahe die Hauptsache.

Es muß daher jede Infanterie, wenn sie den heutigen Anforderungen der Taktik entsprechen soll, eine möglichst leichte Infanterie in jeder Beziehung sein, d. h. eine intelligente, körperlich starke und gewandte, im Turnen, Fechten, Schießen, u. s. w. möglichst ausgebildete und geübte.

Zwischen einem früheren Linien-Infanterist und einem nach unserm Bilde ist der Kontrast so groß, wie zwischen einem steifen Ritter des Mittelalters und einem östreichischen Husaren oder algierischen Jäger.

Ebenso mit der Reiterei. Eine gute Reiterei, die den heutigen Anforderungen der Taktik allgemein genügen soll, muß eine leichte Reiterei sein. Sie soll wie der Blitz erscheinen, wie der Wind die Ebene durchjagen, vor keinen Hindernissen erschrecken, den günstigen Moment zum Ueberraschen des Feindes auspähen und dann durch raschen Anprall seine Reihen niederwerfen. Die Schnelligkeit der Pferde ist das Mittel dazu, erhöht die Einbruchskraft und vermindert ihre Verluste. Was die Schnelligkeit ihrer Wirksamkeit hemmt, vermindert, erscheint zweckwidrig, z. B. der Gebrauch der Feuerwaffe, schwere Pferde und Reiter, die schwere Ausrüstung Weider. Die Kürassiere z. B. dienen nur zur einseitigen Verwendung, zum Anrennen; ihr Schoß hat nicht die Schnelligkeit desjenigen der leichten Reiterei.

Eine solche Infanterie, die möglichst alle Eigenschaften in sich vereinigt, allen taktischen Anforderungen entspricht, ist freilich eine Muster-Infanterie, ein Musterbild, nach welchem aber eben gestrebt werden sollte.

Ein Seeländer- oder Jurassier-Bataillon (Kanton Bern) wird sich z. B. vorzugsweise zum leichten Dienst, zu kühnen raschen Unternehmungen eignen; ein Emmenthaler-Bataillon besser zum ruhigen, kaltblütigen und hartnäckigen Widerstand in Linie und Carrée. Daraus behaupten wollen, daß das eine beinahe ausschließlich den Dienst der leichten In-

fanterie, das andere den Dienst der Linie versehen solle, halten wir eben so irrig, als den Kompagnien eines Bataillons diese Rolle zumuthen zu wollen.

Noch unpassender erscheint uns das Zerreißen der taktischen Einheiten durch Vereinigung der Jäger in Bataillone, wie es im Entlebuch 1847 die Praxis war. —

Es scheint, die Franzosen huldigen dem oben ausgesprochenen Grundsatz der Selbstständigkeit der taktischen Einheiten und ihrer Abtheilungen, wenn sie schon die verschiedenen Benennungen beibehalten. Das zweite Garde-Grenadier-Regiment — doch keine leichte Infanterie — löste sich in der Schlacht von Magenta zum Angriff von Buffalora zum Theil in Kette auf und griff den Ort im Lauffschritt an. Die Grenadiere übertrafen die besten Voltigeurs, indem sie mit der größten Schnelligkeit im heftigsten Feuer, gewandt wie Katzen, die Mauern und Häuser erkletterten, indem sie sich zum Theil am Nebgelände, theils auf den Schultern ihrer Kameraden hinaufschwangen.

Wir stellen, auf obigen Grundsatz gestützt, zum Schluß die Forderung:

Keine Jäger- und keine Zentrum-Kompagnien mehr, sondern Bataillone von sechs Kompagnien, zum gleichen Dienst befähigt, die sich vertreten, ablösen und sich selbst genügen können.

Schluß = Bemerkung.

Wir verwahren uns feierlichst gegen das Verlangen einer Aenderung der Reglemente. Wir wünschen nur, daß die in der Militärorganisation für die Jäger-Rekruten bestimmte Instruktionszeit auf sämtliche Infanterie-Rekruten ausgedehnt, oder mit andern Worten, daß sämtliche Rekruten als Jäger instruiert würden.

Die Bezeichnung als Jäger könnte immer, um den Manövrir-Reglementen nicht Gewalt anzuthun, denjenigen Kompagnien belassen werden, die wechselseitig den Dienst als Tirailleurs versehen.

Bur Notiznahme.

In einigen Blättern laufen richtige und falsche Angaben über die Militärausgaben des Bundes und der Kantone herum; wir können nicht jeder unrichtigen Notiz in dieser Hinsicht entgegen treten; wir bemerken aber, daß wir seit Wochen mit einer umfassenden Arbeit über diesen Gegenstand beschäftigt sind, wobei wir aus lauter offiziellen Quellen schöpfen; die Arbeit wird umfassen:

- 1° Die Militär-Rechnungen der Kantone von 1862.
- 2° Die Militär-Budgets derselben für 1864.

3° Die Zusammenstellung mit den eidgen. Ausgaben vom gleichen Zeitraum.

4° Die Sichtung in

- a) gewöhnliche Ausgaben;
- b) Ausgaben für Material;
- c) außerordentliche Ausgaben.

5° Eine Berechnung des Betrags per Dienstag, per Wehrmann und per Seele der Bevölkerung.

6° Vergleichung mit den Verhältnissen anderer Länder.

Wir bitten hiefür noch um einige Geduld; das offizielle Material sammelt sich nicht so rasch, als man zuweilen wünscht.

Die Redaktion der schweiz. Militär-Ztg.

Vom Büchertisch.

Vor uns liegen zwei Schriftchen, welche wir der Beachtung unserer Kameraden empfehlen wollen, wenngleich strenge genommen deren Inhalt außerhalb des Bereiches der Militärwissenschaft fällt:

1° das Sapeur-Pompier-Corps der Stadt Straßburg und

2° die großh. hessischen Feuerlöschanstalten, insbesondere jene zu Mainz und Worms, beide von dem k. bayerischen Geniestabshauptmann Richard Schunck.

Es verleiht den beiden Broschüren besondern Werth, daß sie ganz nach offiziellen Quellen und den an Ort und Stelle selbst gesammelten Notizen bearbeitet sind. Die Schriften enthalten Alles und Jedes, was bei Errichtung, Organisation, Instruction, Verwendung, Verwaltung, Ausrüstung eines Feuerwehrcorps zu wünschen und nützlich sein kann. — Und da ohne Zweifel viele unserer Kameraden an ihren Wohnorten Mitglieder oder Vorstände solcher Löschcorps sind, so wollten wir nicht unterlassen sie auf diese beiden willkommenen Erscheinungen aufmerksam zu machen. Dieselben sind im Buchhandel zu beziehen, Nro. 1 à 2 Fr. und Nro. 2 à Fr. 1. 50.

Bei diesem Anlasse möchten wir ein bereits im Jahre 1856 vom gleichen Verfasser erschienenenes Buch in Erinnerung bringen: „Handbuch der Pariser Feuerwehr“. Auf Befehl des französischen Kriegsministeriums herausgegeben von einer Commission von Offizieren des Sapeur-Pompier-Bataillons der Stadt Paris und von R. Schunck übersetzt und bearbeitet. Das Buch enthält auf über 200 Seiten 120 feine Holzschnitte zur Erklärung des Materials, der Spritzenausrüstung, des Exercier-Reglementes etc. etc. Der Preis dieses Compendiums war f. Z. 6 Franken.

S.